

# Topographie und Schicksal des Fasanenplatzes

von Benedikt Goebel

Die heute knapp zwei Kilometer lange Fasanenstraße beginnt im Norden an der Müller-Breslau-Straße und führt nach Süden bis zum Hohenzollerndamm. Benannt wurde der nördliche ältere Teil der Straße 1867 nach dem königlichen Fasanerie-Garten, den König Friedrich II. 1755 auf dem heute vom Zoologischen Garten genutzten Gelände anlegen ließ. Die Geschichte der Fasanenstraße begann also auf Charlottenburger Gebiet, südlich der Gemarkungsgrenze (heute Bezirksgrenze) Lietzenburger Straße wurden Fasanenstraße und -platz erst um 1870 angelegt, die Bebauung setzte noch zwei Jahrzehnte später ein.

## *Anlage des Fasanenplatzes*

Als die Parzellierung und Vermarktung der südlichen Fasanenstraße begann, um 1890, wurde der Abschnitt zwischen Lietzenburger und Nachodstraße nach einer Schlacht des Deutsch-Französischen Krieges „Gravelottestraße“ benannt.

Zwei Jahre später, 1892, herrschte hier rege Bautätigkeit, die Straße wurde nun nummeriert. Es gab bereits zwei Häuser auf der Westseite. Direkt südwestlich der Lietzenburger Straße lagen die Häuser Nr. 2 und 3 (heute 33 und 35). Diese beiden freistehenden Villen gehörten seit 1890 dem Religionshistoriker und Wissenschaftsorganisator Prof. Adolf von Harnack (1851-1930) sowie dessen Schwager, dem Chemiker und Brauereixperten Prof. Max Delbrück (1850-1919). Delbrück prägte für diese besondere Nachbarschaft den Titel „sanctus et spiritus“. Bemerkenswert ist das direkte Gegenüber der offenen Villenbebauung auf der westlichen und der fünfgeschossigen Neubauten in geschlossener Bauweise auf der östlichen Straßenseite.

Die spätere Frauenrechtlerin Agnes von Harnack, eine Tochter von Adolf von Harnack, beschrieb den Umzug der Familie aus dem Tiergartenviertel in die neue Familienvilla (heute Fasanenstraße 33) im Jahre 1892, damals war sie acht Jahre alt, in der Rückschau sehr anschaulich: »Das war kein kleines Wagnis! Denn zunächst einmal kündigten die Hausangestellten, die sich weigerten, mit ›aufs Land‹ zu ziehen. Einsam lag die Baustätte, von der aus man die Abendsonne hinter den Kiefern des Grunewaldsees versinken sehen konnte. Ringsum breiteten sich Wiesen, die von mächtigen graugrünen Weiden umflossen waren.“ (das Zitat wurde der Rede zur Einweihung der Gedenktafel für Adolf von Harnack an der Fasanenstraße 43 im Jahr 2008 entnommen).

Die südliche Hälfte der heutigen Fasanenstraße und der Fasanenplatz wurden 1901 ebenfalls nach den am Fluss Phasis am Schwarzen Meer heimischen Hühnervögeln benannt. Die Fasanen gehören zu den prächtigsten Vögeln überhaupt. Sie gelten seit jeher als „Luxusvögel“ – dies beschreibt bis heute vortrefflich den Menschenschlag in den Straßen um den Fasanenplatz.

### *Villen versus Geschlossene Bebauung*

Vor ihrer Vereinigung mit Berlin im Jahr 1920 zählten die Städte Charlottenburg und Wilmersdorf zu den größten und wohlhabendsten Städten Deutschlands. Nach dem Ersten Weltkrieg und den ihm folgenden politischen Umwälzungen wurde 1920 die Vereinigung Berlins mit den umliegenden Städten und Landgemeinden zu „Groß-Berlin“ vollzogen. Die Bautätigkeit kam durch den Ersten Weltkrieg und die Inflation nahezu zum Erliegen. Die Einwohnerzahl wuchs bis zum Zweiten Weltkrieg nur noch geringfügig, der Wohnungsneubau beschränkte sich auf wenige staatlich subventionierte Siedlungen am Rand der Stadt.

Die Altbauten am Fasanenplatz waren großbürgerliche Wohn- und Geschäftshäuser. Dieser Bautyp – ein fünfgeschossiger, stuckierter Bau mit einem oder zwei Seitenflügeln und eventuell noch einem Gartenhaus – hat vor dem Krieg das bauliche Rückgrat Berlins ausgemacht. Die Wohnungen in den rückwärtigen Häusern wiesen ein bis drei Zimmer auf, die Wohnungen im Vorderhaus zwischen drei und zehn Zimmern.

### *Nationalsozialismus*

Im Nationalsozialismus kam es zur Beraubung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Berliner – je mehr die Gleichberechtigung und Anpassung im Laufe des 19. Jahrhunderts fortgeschritten war, desto stärker war der Antijudaismus geworden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich als radikale Zuspitzung dieser alten Ablehnung der Minderheit durch die Mehrheitsgesellschaft der Antisemitismus, dessen eliminatorischer Charakter sich nach 1933 in maximaler Schärfe zeigte und auswirkte.

Am Fasanenplatz, das zeigen einige vorliegende Einzelhausrecherchen, wohnten viele Menschen jüdischer Herkunft. Die Schicksale der verfolgten Hausbesitzer und Mieter nach 1933 – ihre fortschreitende Entrechtung, Demütigung, legalisierte Beraubung, Ermordung und Vertreibung – erschüttern.

Als jüdisch definierte Unternehmen mussten ihre Firmen an „arische“ Konkurrenten, als jüdisch angesehene Hausbesitzer ihre Häuser an „arische“ Käufer zu Dumpingpreisen veräußern. Zuerst wurden die bürgerlichen Existenzen der Verfolgten zerstört. Wer sich nicht rechtzeitig ins Ausland in Sicherheit bringen konnte oder wollte – die Kriegsveteranen des Ersten Weltkrieges jüdischen Glaubens, waren zumeist der Ansicht, ihnen könne nichts passieren – wurde vielfach deportiert und ermordet. Dieses Schicksal traf auch etliche Anwohner des Fasanenplatzes.

### *Autos statt Stadt*

Gegen Ende des Krieges waren Charlottenburg und Wilmersdorf ein großes Trümmerfeld. Der Fasanenplatz büßte zwei seiner vier Eckhäuser ein.

In den 1960er Jahren wurden die gravierenden Zerstörungen des Krieges auf freiwilliger Basis fortgesetzt: Der Fasanenplatz wurde zum Gegenstand eines „Anschlags“, den der West-Berliner Senat auf das gesamte angrenzende Areal zwischen Bundesallee und Hardenbergstraße beabsichtigte, wie es der bekannte Berliner Schriftsteller und Verleger, Wolf Jobst Siedler (1926-2013), formulierte: den Bau einer Autobahn.

Siedler war als Autor der Bücher „Die gemordete Stadt“ von 1961 und „Die verordnete Gemütlichkeit“ von 1985 (die Fotografin dieser beiden Fotobücher war Elisabeth Niggemeyer, jahrzehntelang Anwohnerin des Fasanenplatzes) zum einflussreichsten deutschen Verfechter der Stadterhaltung geworden. Er beschrieb den langsamen Sinneswandel in den 1970er und 1980er Jahren eindrucksvoll aus eigenem Erleben: „[In den 1960er und 1970er Jahren hatte] der Staat einen Anschlag auf das Quartier Fasanenstraße 23-26 vor. [...] Den Nadelöhren des Nord-Süd-Verkehrs wollte Berlin in diesen frühen sechziger Jahren zu Leibe rücken, und ich erinnere mich noch an die Planungsratsitzung, in der der damalige Generalbaumeister Berlins, Senatsbaudirektor Werner Düttmann, sekundiert vom Akademiepräsidenten, Hans Scharoun, das Ei des Kolumbus auf den Tisch legte – einen mehrbahnigen Tunnel, der den ganzen Kurfürstendamm-Bereich einfach unterfahren würde, und zwar von der Lietzenburger- bis zur heutigen Hardenbergstraße. [...] Das Projekt machte zwar eine Voraussetzung, aber sie wurde von dem Gremium eher als Benefiz, denn als Minderung empfunden: Die ganze westliche Seite der Fasanenstraße mußte abgerissen werden, um Platz für die Tunnel-Rampen zu schaffen. [...] Für die Restbestände der Gründerzeit zu streiten, kam dem Beirat geradezu als Humoreske vor. [...] Der Kreis, in dem das besprochen und beschlossen wurde, bestand nicht nur aus Tiefbau-Ingenieuren; es gehörten ihm die berühmtesten und einflussreichsten Köpfe der Epoche an, all die Kammerpräsidenten und Verbandsvorsitzenden, die Akademie-Mitglieder und Hochschuldekane, die stets für Experten-Hearings zur Verfügung stehen. Aber sie alle erfüllte ein sonderbarer Gleichmut angesichts der Verluste und eine unbegreifbare Gleichgültigkeit gegenüber den durch den Krieg gekommenen Restbeständen des alten Berlin.“ (Siedler 1984, S.40/41).

Für die geplante Autobahn sind die Grundstücke östlich des Platzes bereits verstaatlicht worden. Die autobahnähnliche Hauptverkehrsstraße sollte in Richtung Kurfürstendamm, wie zitiert, durch die Fasanenstraße gebrochen werden. Diesem Vorhaben wären alle Häuser auf der Westseite der Straße zum Opfer gefallen. Die Rettung des Wintergarten-Ensembles, das heute einer der beliebtesten und elegantesten Orte der ganzen Stadt ist, verdankt sich also wenigen Enthusiasten, die den Abbruch der Altbauten jahrelang verzögert haben. Am Ende fehlten der Stadt für die Ausführung ihres monströsen Plans die Mittel.



In den 1980er Jahren wurde die Fahrbahn des Fasanenplatzes gepflastert und der bis dahin durchgängige Halbkreis-Verkehr unterbrochen. Durch diese verkehrsberuhigenden Maßnahmen erhielt der Fasanenplatz einen intimen Charakter mit Aufenthaltswert und wurde zu einem Beispiel menschengerechten Städtebaus. Zur neuen Gemütlichkeit des Fasanenplatzes gehört auch die Neubebauung der Nordseite mit einer Wohnanlage des renommierten Kölner Pritzker-Preisträgers Gottfried Böhm.

In der Nachwendezeit ist der Platz durch die Ostwanderung von allem und jedem etwas aus dem Fokus gerückt. Für manche ist ihre „Gute Stube“ dadurch noch gemütlicher geworden. Sicherlich hat der Platz gegenwärtig den Charme eines Seniorenheim-Vorplatzes – es kann nicht überall Kollwitzplatz sein. Weil aber um den Fasanenplatz – trotz der aufgeweiteten Lietzenburger Straße und der Bundesallee – noch sehr viel Stadt übrig ist, leben und arbeiten wir *Goldfasanen* hier gern.

Benedikt Goebel